

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

Kurzbiographie von Maximin Giraud, Hirte von La Salette

Autor : A. Schmid. Tiré du livre „*Unsere Liebe Frau von La Salette*“ von Henry Bourgeois

Maximin Giraud wurde am 27. August 1835 in Corps im Departement Isère geboren; er war also zum Zeitpunkt des Ereignisses vom 19. September 1846 gerade elf Jahre alt. Die Erscheinung der Muttergottes hat sein ganzes Leben geändert.

Maximins Rolle ist bescheidener als jene von Mélanie, aber er war dennoch der Vertraute von Notre-Dame.

Mélanie erzählt uns, dass seine Freundlichkeit und Sanftheit ihren wilden, zur Absonderung neigenden Charakter besiegt hatte.

Die ersten Versuche, Maximin zu unterrichten, geschahen bei seiner Erstkommunion. Ihm wurde dort von angesehenen Persönlichkeiten geholfen und von der Hingabe privilegierter Seelen in der christlichen Heiligkeit unterstützt.

Die Nonnen, Schwester Sainte-Thècle und Schwester Sainte-Valérie, waren die ersten, die dem Hirten von La Salette als Mütter dienten, und wir werden sie bei Maximins Tod wiederfinden.

Diesen Akt von entscheidender Bedeutung vollzog er am Sonntag, dem 7. Mai 1850, mit ausgezeichneter Bereitschaft, einem Herzen voller Glauben und ausreichender Belehrung, und von diesem Moment an widmete er sein Leben der Suche nach seiner Berufung.

Oh! Was wurde nicht alles zu dieser Suche nach seiner Berufung gesagt.

Angesichts der historischen Berühmtheit, die er durch das Ereignis vom 19. September erlangte, fragt man sich, was aus ihm geworden wäre, wenn er nicht die Heilige Jungfrau als Mutter gehabt hätte, da er die seinige fast an der Wiege, im Alter von achtzehn Monaten, verloren hatte; hören wir, was er selbst sagt, nach dem, was ihm gesagt wurde: „Meine Mutter war Spinnerin, sie ging oft zur Kirche, zur Beichte und machte von Zeit zu Zeit die heilige Kommunion; sie war eine gute Christin.“

So wie sie durch die Arbeit ihrer Hände der Heiligen Jungfrau nahe war, die jeden Tag Leinen spann, so stand mein Vater durch seinen Beruf als Zimmermann dem heiligen Joseph nicht weniger nahe. Eines Tages schickte er mich, eine Ziege zu holen, die er in Saint Julien gekauft hatte, einem Weiler von La Salette oberhalb der Kapelle Notre-Dame de Gournier. Ich hatte Spaß und verweilte auf dem Weg, und als der Regen einsetzte, akzeptierte ich, unter dem bescheidenen Dach von Antoine Vieux, dem Freund meines Vaters, zu essen und zu schlafen. Am Abend hatte Pierre Selme meinem Vater einen Besuch abgestattet und ihn gebeten, mich seinen kranken Hirten ersetzen

zu lassen, und mein Vater hatte nach einigem Zögern den Vorschlag angenommen, mich vorübergehend zu einem Hirten zu machen. Ich lag noch im Bett, als mein neuer Herr, gefolgt von meiner Ziege und meinem kleinen Hund, zu mir kam und mir sagte, dass er den Auftrag habe, mich mitzunehmen.

Wir gehen zum Weiler, der Ablandins heißt. Es ist fünf Uhr morgens, die Sonne geht auf... Nach zwanzig Minuten betrete ich das Haus eines der wohlhabendsten Bauern in La Salette. Dort esse ich am selben Tisch wie die beiden Selme-Söhne zu Mittag, zweifellos aus Rücksicht auf die Skrupel meines Vaters, der wohl dachte, dass es eine Schande für ihn war, in mein Hirtenamt einzuwilligen, und aus Angst vor den gerechtfertigten Vorwürfen der Familie meiner Mutter.

Der kaum fünfzehnjährige Hirte, der mit seinem ruhigen, sanften und frommen Charakter seit April im Dienst von Pierre Selme stand, war gerade krank zu seiner Familie zurückgekehrt... Nach der Erscheinung rief er oft scherzend aus: „*Ohne diese Krankheit wäre die Heilige Jungfrau mir erschienen*“.

So hätte also der junge Hirte aus Corps an meiner Stelle von der Erscheinung bevorzugt werden sollen... Aber ich war es, den die Heilige Jungfrau wollte. Und sie wollte mich neben der Hirtin Mélanie Calvat haben, die ich überhaupt nicht kannte und in deren Nähe ich meine Herde nur am Freitag, den 18., hielt, da ich die vorhergehenden Tage auf einem viel näheren Feld war. Sie rief einfach nur uns und niemand anderen“.

Die Berufung

Vor seiner Erstkommunion sagte er immer, er würde Soldat werden. Man wies ihn darauf hin, dass es für einen Soldaten schwierig ist, ein guter Christ zu sein, aber er antwortete, dass er hoffe, mit der Gnade Gottes alles zu überwinden.

Soldat, Priester, Missionar. Diese so unterschiedlichen Berufungen folgten in seiner Vorstellung aufeinander. Die letzten Worte der Erscheinung sind in sein Gedächtnis eingepreßt: „Ihr werdet es an mein ganzes Volk weitergeben“.

Der Bischof von Grenoble veranlasste, dass er in das Kleine Seminar aufgenommen wurde. Dem Rat des guten Kanonikers Bez folgend, trat er jedoch, um unbekannt zu bleiben, unter dem Namen Joseph Bey bei den Maristen in Ecully, in

der Diözese Evreux, ein. Er war dort unter dem Schutz der beiden Verantwortlichen sehr glücklich und wurde oft von dem guten Kanoniker besucht, der ihn wie sein eigenes Kind behandelte. Doch gerade als er dachte, er sei bereit, seine Studien zu beenden, kam am 21. Oktober der Chefingenieur von Grenoble und der Grande Chartreuse und sagte unerwartet zu ihm: „*Mein Kind, Dein Bischof verlangt nach Dir; er will nicht, dass eine andere Diözese dir Gutes tut. Du musst mit mir zurückkehren*“.

Maximin war sehr verlegen, aber sein Beschützer gab ihm zu verstehen, dass sein Bischof ihn wegen des Ereignisses in La Salette direkt bei sich haben wollte.

Der Bischof schickte ihn in das Kleine Seminar von Rondeau, um seine Berufung zu prüfen. Man urteilte, dass er für ein weiteres Studium durchaus in der Lage sei, und dass er über die notwendigen Fähigkeiten verfüge, um auf Gottes Ruf zu antworten, falls Gott ruft.

Das Studium am Kleinen Seminar verlief nicht so, wie er es sich gewünscht hätte, und am 24. November schrieb er seiner lieben Schwester Sainte-Thècle, dass er ständig gestört sei, gezwungen, auf die unaufhörlichen Fragen, Einwände, Bemerkungen von Lehrern, Studenten, ihren Eltern, den Einwohnern von Grenoble, Geistlichen und anderen Neugierigen von überall her zu antworten.

1852 beschloss Bischof de Bruillard klugerweise, ihn gegen die zu zahlreichen Besuche abzusichern; sie waren ja überflüssig geworden, da er alles gesagt hatte, was es zu sagen gab. Im Kleinen Seminar der Côte-Saint-André, acht Meilen von Grenoble entfernt, widmete er sich ernsthaft seinem Studium. Maximin machte Fortschritte und Monsieur Similien d'Angers nahm ihn zur Belohnung mit nach Rom.

Im Jahr 1855 arbeitete er hart, um seinen Baccalauréat Abschluss zu erhalten, und im März 1856 trat er in das Hauptseminar von Dax ein. Am 25. November wurde das Hauptseminar nach Aire-sur-Adour in den Landes verlegt. Dort zeigte er viel guten Willen, große Regelmäßigkeit, Pünktlichkeit und Strenge in den Frömmigkeitsübungen; er bevorzugte die Demütigung und die Anziehungskraft des Kreuzes statt der Freuden und Tröstungen der Frömmigkeit. In der Stille dieser inneren Zurückgezogenheit, das Herz ver-

schlossen vor äußeren Geräuschen, nahm er die Gewohnheit der bescheidenen, doch nicht strengen Ernsthaftigkeit an, der soliden und nachhaltigen, alle Dinge vertiefenden Arbeit.

Er blieb eine Zeit lang unerkant aber nach einem Monat wusste das ganze Seminar, die Stadt Dax und ihre Umgebung, dass dieser gute Seminarist der Privilegierte der Gottesmutter war.

Am 24. April 1856 wurde die neue Kirche in Tartas eingeweiht, und Maximin gehörte zur Delegation der Seminaristen... Als die Leute erfuhren, dass der Privilegierte von La Salette unter ihnen war, wollten sie ihn sehen und alle waren zufrieden, da der Träger der Mitra kein anderer war als Maximin, und alle konnten ihn in Ruhe anschauen.

Das Studium

In diesem Jahr im Seminar schloss er gute und solide Freundschaften. „Meine Jahresabschlussprüfungen waren gut“, sagte er zu Pfarrer Champon.

Er verbrachte einen Teil der Ferien 1857 in der vortrefflichen Familie seines Kommilitonen Gustave Lagarde in Bayonne. Er war immer sehr empfänglich gegenüber der Gastfreundschaft seiner Freunde. Die Familien, die ihn schätzten, waren zahlreich, und er war ihnen sehr zugetan. Seine Kommilitonen suchten seine Gesellschaft. Sein Beichtvater sah keinen Schaden in den Besuchen, die er erhielt, oder sogar in den Reisen, die er machte, und schien im Namen der Heiligen Jungfrau zu sagen: „Geh, geh hinaus in die Welt wie die reine Woge ... ohne deine Sanftmut und die Klarheit deiner Seele zu verlieren“.

Und selbst als sein guter Freund Octavian de Mayol de Lupé ihn eines Tages bat, ihn auf einer Pilgerfahrt nach Loyola in Spanien zu begleiten, wurde ihm die Erlaubnis erteilt. So besuchte Maximin Spanien... er sprach noch fünfzehn Jahre später mit großer Freude darüber.

Nach Ostern 1858, anlässlich der Aufrufe zur Weihe am Fest der Dreifaltigkeit fühlte Maximin deutlich, dass Gott ihn vorerst nicht wollte, und er antwortete getreu... „Es liegt ebenso wenig in meinem Interesse wie in dem von La Salette, dass ich Priester bin. Die Heilige Jungfrau will, dass ich ein Laie bin, damit niemand auf mich eifersüchtig ist oder mich daran hindert, mein Zeugnis abzulegen und meine Mission zu erfüllen... Ich muss der

unveränderliche, unnachgiebige Zeuge der Erscheinung bleiben“.

In Paris

Am 28. Oktober 1859 schrieb er aus Paris an Schwester Sainte-Thècle: „*Mein armes Kind*“ - so denkt Ihr sicher in Eurem Herzen - „*vergisst seine Mutter in diesem modernen Babylon... und ist kurz davor, verloren zu gehen. Nach etwa sechs Monaten bin ich gekommen, um Euch diese Sorge zu nehmen. Es ist mir immer gut gegangen; ich habe nur sehr am Hungertuch genagt.*

Es ist vorgekommen, dass ich an manchen Tagen überhaupt nichts zu essen hatte. Ich bin fast vier Monate in den Straßen von Paris geblieben mit nicht mehr als zehn Franken, was in der Hauptstadt eine sehr geringe Summe ist. Keine Bekannten, keine Freunde mehr; keiner von jenen, die nach La Salette gepilgert waren. Ich habe viele Tränen vergossen in Erinnerung an meine jungen Jahre, an meine acht Tage bei Pierre Selme, an die Liebkosungen meiner guten Mutter Thècle und meiner Tante Valérie und an die kleinen Klapse von Schwester Marie, die für ihn, den berühmten Schäfer der Alpen, einst eine grausame Beleidigung waren, aber nun in der zivilisiertesten Stadt der Welt waren sie sein goldenes Zeitalter.

An dem Tag, als ich in der Kapelle der Heiligen Jungfrau... in Saint Sulpice war, betete ich unter dem Titel Mater afflictorum zur sanften Königin der Engel. Danach war ich ein wenig getröstet und sehr, sehr ermutigt!“ Diese Diskretion können wir nur bewundern...

Aber später werden wir erfahren, was an diesem Tag wirklich geschehen ist.

1863 hatte Pater Moreau ihn eingeladen, vor seinen Schülern in Ste Croix in Le Mans sowie vor den Ordensmännern und Bürgern der Stadt über die Erscheinung vom 19. September 1846 zu sprechen. Maximin, der sich gerade von seinem Rheuma erholt hatte, begab sich sofort nach Le Mans, in das Haus von Monsieur Soreau, einem Notar, wo er seine Zuhörer erbaute. Einige Geistliche machten sich Notizen...

Unter anderen schrieb ihm Hochwürden Lecomte am 16. Dezember 1863...

„Pfarrer Moreau beabsichtigt, einen Bericht über das, was Ihr in Le Mans erzählt habt, zu veröffentlichen. Ich wurde gebeten, den Bericht abzu-

fassen. Aber da ich Grund habe zu befürchten, dass es an Genauigkeit fehlt, insbesondere bei der Schilderung über den heiligen Joseph, schicke ich Ihnen meine Arbeit mit der Bitte, sie zu lesen und gegebenenfalls zu korrigieren, was fehlerhaft oder ungenau ist...“.

Und in seiner Antwort finden wir Maximin, den Rosenkranz in der Hand, der sich an die göttliche Mutter der Betrüben wendet:

„Meine gute Mutter, ich habe schrecklichen Hunger; wollt Ihr mich denn vor Hunger sterben lassen? Ich tue doch alles, worum Ihr mich bittet. Ich habe Eurem Volk Eure ernste und feierliche Warnung übermittelt. In kurzer Zeit werde ich vor Entkräftung umfallen. Wenn Ihr mich nicht aus meinem Elend erlösen wollt, dann wende ich mich an den heiligen Josef, der sich meiner erbarmen wird!“

Da er sich in Paris in höchster Not befand, brachte er eines seiner Gewänder ins Pfandhaus. Er wusste nicht mehr ein noch aus ... so betrat er Saint Sulpice, kniete vor der Statue von Notre-Dame nieder, legte seinen elenden Zustand offen dar... und geschwächt durch die Entbehrungen schlief er ein.

Er wurde von einem Mann geweckt, den er nicht kannte und der ihn einlud, ihm in ein Restaurant zu folgen. Der Fremde bestellte ein Essen für Maximin... aber er selbst aß nicht. Als Maximin gesättigt war, bezahlte der Fremde die Rechnung und sagte ihm, er solle zum Pfandleiher zurückgehen und das von ihm hinterlassene Gewand auslösen, und er fügte hinzu, dass er in seiner Tasche ein Papier finden würde, das ihn von seinem Elend erlösen würde. Danach verschwand er.

Maximin gehorchte und fand in seiner Tasche ein Testament, das eine wohlthätige Person zu seinen Gunsten gemacht hatte... Wie kam das Testament in seine Tasche? Er hatte es nie gesehen. Wer war der Vermächtnisnehmer? ... Der Notar fand es korrekt abgefasst...

Da sich Maximin dieses außergewöhnliche Ereignis nie auf natürliche Weise erklären konnte, glaubte er immer, dass dieser Fremde der heilige Josef war, den der liebe Gott zu seiner Rettung geschickt hatte.

Er wurde in einer ehrenwerten Familie in der Nähe von Versailles aufgenommen. Das Geld aus

der Erbschaft erlaubte ihm, einen Viehhandel zu eröffnen, aber da er in weltlichen Dingen weniger gewandt war als in Sachen der Heiligen Jungfrau, lief das Geschäft schlecht, und Maximin befand sich bald wieder mittellos.

Er fand eine Anstellung, aber Bruder Asclépiade, Direktor der Akademie im Internat von Passy, bat ihn, die Geschichte der Erscheinung vor mehr als 900 Schülern zu erzählen.

Dadurch entstand eine Hasskampagne gegen ihn wegen La Salette, woraufhin er entlassen wurde. Er wurde aber als schuldlos betrachtet und eine Entschädigung von 200 Franken wurde ihm zugesprochen.

Befreundete Personen fanden für ihn einen Platz im Gymnasium von Tonnerre, damit er seine Studien fortsetzen konnte. Dort blieb er bis August 1861.

Bei seiner Rückkehr nach Paris befand sich Maximin erneut in einer heiklen Situation. Er erkrankte schwer und wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Nachdem das Krankenhaus bezahlt war, blieb ihm nichts mehr, kein Zuhause und keine Arbeit, und sein Gesundheitszustand verschlechterte sich weiter...

Das Ehepaar Jourdain nahm teil an seinem Schicksal. Sie boten ihm Unterkunft und Verpflegung an und betrachteten ihn bald als ihr eigenes Kind. Er begann ein Medizinstudium, das er drei Jahre lang mit Bravour verfolgte.

Der Arzt des großen Seminars von Aire, der ihm immer freundschaftlich gesinnt war, ermutigte ihn besonders. Er schrieb ihm: „Ich habe mit Kummer erfahren, mein lieber Maximin, dass Ihr an Gelenkrheumatismus leidet. Diese Krankheit, das wisst Ihr so gut wie ich, ist allgemein. Hoffen wir, dass das Gesetz des Zufalls nach Bouillaud Euch nicht trifft, und dass die Erkrankung des Herzens, die Endokarditis, nicht auftreten wird...“.

Maximin, der sich ganz seinem Studium widmete, hatte es geschafft, die Neugierde anderer nicht zu wecken, aber eines Tages traf er im Quartier Latin einen ehemaligen Kommilitonen; dieser war überrascht und hoch erfreut, ihn dort anzutreffen und verriet anderen Kommilitonen seine wahre Identität ...

Sein vorbildliches Verhalten hatte ihm bereits einigen Verdruss beschert, ohne dass er in seiner

friedfertigen Natur wirklich darunter litt, aber nach diesem Treffen schmiedete eine ganze Reihe von Mitstudenten eine Verschwörung gegen ihn.

Eines Tages schleppten ihn seine Kommilitonen, die entschlossen waren, den frommen Zeugen der Gottesmutter für sein vorbildliches Leben büßen zu lassen, in ihr Café in der Nähe der Sorbonne. Sie gingen in den ersten Stock und begannen eine Debatte über die Religion auf die unhöflichste und aggressivste Art und Weise.

Maximin antwortete auf alles mit unerschütterlicher Ruhe. Einer unter ihnen, ein zügelloser Mensch der schlimmsten Sorte, sagte, nachdem er keine Argumente mehr hatte und den nichts auf der Welt von einem so ungewöhnlichen, übernatürlichen, aller schlechten Leidenschaften entgegengesetzten Ereignisses hätte überzeugen können: „Mit dem größten Vergnügen würde ich Euch ohrfeigen, weil Ihr es wagt, so etwas zu behaupten“.

Maximin drehte sich mit einem guten und warmherzigen Lächeln um, hielt ihm die Wange hin... Sofort empfängt er, ohne mit der Wimper zu zucken, eine schallende Ohrfeige, inmitten von Stille und allgemeinem Missbehagen. Maximin sagt ihm, wenn ihm eine Wange nicht ausreiche, könne er ihm auch die andere geben, und sofort erhält er eine zweite Ohrfeige.

„Nun“, sagte Maximin, „habt Ihr mich zweimal so brutal geschlagen; würdet Ihr es wagen, dies ein drittes Mal zu tun? Der Angreifer flucht gottlästerlich und sagt, dass er dazu bereit sei. „Dann schlagt zu!“ Was auch sofort geschah.

Darauf antwortete Maximin: „Jetzt zu uns beiden! Ihr seid ein Feigling; ich habe meine beiden Wangen hingehalten, um dem Rat des Evangeliums nachzukommen, aber Ihr habt es nicht verstanden.“

Also ergriff er ihn energisch und schleuderte ihn die Treppe hinunter. Niemand hatte es gewagt, sich angesichts dieser Kraft zu rühren. Maximin drehte sich zu ihnen um und sagte: „Ihr habt mich scheußlich beleidigen lassen, und Ihr hebt nicht einmal Euren Kameraden auf!“

Dann ging er die Treppe hinunter, hob den Elendigen auf, der glaubte alle Knochen gebrochen zu haben, setzte ihn auf einen Stuhl, zahlte ihm einen Schnaps und ging. So erwarb sich Maximin den Ruf eines Herkules, und von da an

sagten die Studenten bei ihre Treffen: „Geh und leg Dich mit dem Hirten von La Salette an!“

Maximin, der sich sehr für die Medizin interessierte, setzte sein Studium trotz seiner rheumatischen Anfälle unverdrossen fort.

Eines Tages erfuhr Professor Chassaignac, sein Lehrer, dass er den Privilegierten von Notre-Dame de La Salette als Schüler hatte.

Er bezeugte ihm seine Freundschaft und sagte, dass er sehr erfreut sei, einen so fleißigen Studenten in seinen Vorlesungen zu sehen. Er sagte ihm auch, dass er alle Fähigkeiten hätte, ein guter Arzt zu werden. Doch er fügte hinzu:

„Glaubt mir, mein lieber Freund, wenn Ihr einmal als Arzt zugelassen seid, werdet Ihr oft mit der Presse zu tun haben. Es wird zwangsläufig viele Menschen geben, die glauben, dass Ihr aufgrund der Euch gewährten Gunst alle heilen müsst. Aber die antichristliche Presse wird sich über einen solchen Glücksfall freuen und ihre Spalten nur allzu oft auf Eure Kosten füllen.

Selbst im Interesse einer Sache, die Euch immer lieber sein wird als eine medizinische Karriere oder gar das Leben selbst, glaube ich nicht, dass Ihr mit gutem Gewissen danach streben könnt, einer von uns zu werden.“

Diese Beobachtungen und Ratschläge haben ihn so bestürzt, daß er traurig zu seinen Adoptiveltern sagte: „Die Heilige Jungfrau will also nicht, dass ich trotz meines Wunsches weiter Medizin studiere!“

Päpstlicher Zuave

Was wird nun aus dem armen Maximin werden? In der Gunst der Muttergottes zu stehen, macht das Leben in dieser Welt nicht leicht. (Wir denken an die Worte der Muttergottes an die heilige Bernadette: „Ich verspreche Euch nicht, Euch in dieser Welt glücklich zu machen, sondern in der anderen“).

Er kann nicht Priester werden, weil er frei bleiben muss, um seine Mission zu erfüllen; er kann nicht Arzt sein wegen der Erscheinung ...; die mondäne Welt ist zu geschickt, um ihm einen ehrlichen Lebensunterhalt zu ermöglichen...

Aber nun zeichnet sich ein antichristliches Vorhaben unter dem Vorwand der italienischen Einheit ab, und Garibaldi will das Papsttum aus

Rom vertreiben. Es bildete sich ein Kreuzzug christlicher Freiwilliger zur Verteidigung des Heiligen Stuhls. Maximin dachte daran, sich ihnen anzuschließen. Aber erst im April 1865 konnte er sich bei den päpstlichen Zuaven verpflichten dank der Hilfe der Marquise de Piquerolles, die es ihm ermöglichte, nach Rom zu reisen und dank des Kardinals Villecourt, der ihm am 23. April ein Empfehlungsschreiben für den Kommandanten mitgab.

Noch am selben Tag verpflichtete sich Maximin für sechs Monate in der ersten Kompanie des Zuaven-Bataillons mit der Absicht, sein Engagement gegebenenfalls auf unbestimmte Zeit zu verlängern. General de Lamoricière war erfreut, ihn in seiner winzigen Armee zu wissen.

Sein Hauptmann, Baron de Troussures, legte großen Wert darauf, dass er seiner neuen Berufung treu blieb.

Die Zeitungen hatten sein Engagement veröffentlicht, und von allen Seiten kamen Ermutigungs- und Glückwunschschreiben.

Wieder einmal hatte Maximin das Zeugnis der Erscheinung in eine neue Umgebung gebracht, aber wieder einmal erlaubte ihm die göttliche Vorsehung nicht, sein Zeugnis zu Ende zu führen ... Offensichtlich sollte seine irdische Pilgerreise nicht in Rom enden.

Rückkehr nach Corps in Armut

Nach Ablauf seines Vertrags kehrt er nach Frankreich zurück, nach La Salette, und erzählt den vielen Pilgern, die weiterhin zum Heiligen Berg pilgern, die Geschichte der Erscheinung. Im Oktober 1869 macht Maximin die Bekanntschaft eines gewissen M.V. Letzterem gelang es, ihn zu überzeugen, im Zusammenhang mit La Salette ein kleines Unternehmen zu gründen, das dank seines Namens gedeihen könnte... Es ging um die Herstellung eines Likörs und dessen Vermarktung.

Maximin sollte in La Salette wohnen und sich um die ganze Arbeit kümmern, aber er wurde ständig von Pilgern aus der ganzen Welt belagert, die sich freuten, aus dem Mund des glücklichen Privilegierten von Notre-Dame die Geschichte der Erscheinung zu hören.

Am 17. September 1870 kam das durch den Krieg völlig ruinierte Ehepaar Jourdain (Maximin

übrigens auch) fast ohne Gepäck zu ihm. Sie konnten gerade noch den letzten Zug in Paris erreichen, kurz bevor der Bahnhof besetzt wurde.

Maximin ging ihnen entgegen. Er sah etwas, das nur für ihn sichtbar war und sagte ihnen: „Meine arme Mutter, in diesem Moment wird Euer schönes Haus geplündert und eine Feuersbrunst verwüstet alles. Ihr seid vollständig ruiniert!“

Am nächsten Tag ging Frau Jourdain der Heiligen Jungfrau danken, dass sie sie in diesen schrecklichen Tagen trotz der vielen Hindernisse und Gefahren zusammengebracht hat. Sechs Monate später erhielten sie die Bestätigung von Maximins Worten. Sie waren ruiniert!

Sie blieben in Corps und lebten in fast völliger Armut, genau wie Maximin, der sehr betrübt war, dass er ihnen in ihrem Alter nicht besser helfen konnte.

Das Geschäft mit dem Salettine-Likör hatte einen schlechten Start, da der Partner nichts mehr von sich hören ließ, und Maximin in der Nationalgarde von Corps mobilisiert worden war. Er war verpflichtet, am Exerzieren teilzunehmen. So war es für die drei unmöglich, vom Verkauf des Likörs zu leben, und sie hatten in diesem schrecklichen Winter keine anderen Geldmittel.

Die Heilige Jungfrau wollte, dass ihr Zeuge am Heiligen Berg ebenso arm wie bewundernswert in seiner Geduld war, in seiner Selbstlosigkeit und der Freude, die ihn verklärte, wenn er vor den Pilgern Zeugnis ablegte.

In einer Antwort an Paul Bonnefous äußerte sich Maximin wie folgt: „Was meine Arbeit als Likörfabrikant angeht, so lehne ich alles Geld ab, das mir für das Ereignis, dessen Zeuge ich war, angeboten wird, um meinen Lebensunterhalt im Schweiß meines Angesichts zu verdienen. Darin ahme ich den großen Apostel Paulus nach...“

Er appellierte an alle Menschen guten Willens, beim Verkauf der Spirituosen zu helfen...

So vergingen die Jahre 1872-1873, doch am 1. Oktober 1873 drang der Partner in das Chalet ein, in dem Maximin seinen Likör herstellte und nahm alles mit, Liköre, Waren, Möbel, Geld... Maximin war ausgeraubt. Um sich verteidigen zu können, hätte er Geld gebraucht, aber er hatte keines. Alle rieten ihm, den Partner zu vergessen.

Die Krankheit

Von nun an wird nichts mehr Mariens Hirte von den Wegen der Armut und dem Apostolat ablenken, die doch seine eigentliche Berufung waren.

Dieser Überlebenskampf ging unterschiedlich weiter. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich, und mehrmals schien der Tod unmittelbar bevorzustehen. Er erneuerte inbrünstig Akte der Aufopferung und des Vertrauens...

Im Oktober 1874 hatte die Wassersucht erschreckend zugenommen... Als am 19. September der arme Hirte zu seiner göttlichen Mutter mit Inbrunst gebetet hatte, erlebte er eine wirklich unerwartete Besserung, und von da an hatte er nur noch einen Wunsch: eine Pilgerfahrt zu den Orten der Erscheinung. Aber wie könnte er einen solchen Aufstieg durchhalten? Er könnte für ihn tödlich sein. Er begann eine Novene mit seiner Mutter Jourdain, damit ihm die Gottesmutter diese Gnade gewähren möge, und einen Tag vor dem Ende der Novene schien die Schwellung völlig verschwunden zu sein, so dass der Aufbruch beschlossen wurde. Was für eine Glücksnacht für Maximin! In aller Herrgottsfrühe brachen sie auf, Maximin auf einem Maultier mit Mutter Jourdain. Es war Mittwoch, der 4. November.

Sie kamen an Notre-Dame de Gournier vorbei und machten im Dorf La Salette Halt, dann in der Pfarrei von Pfarrer Pons, um wieder zu Kräften zu kommen. Nach einer kurzen Pause machten sie sich wieder auf den Weg. Der Aufstieg dauerte zwei Stunden. Das erste, was er bei ihrer Ankunft tat, war, seiner guten Mutter im Himmel zu danken und mit unermesslichem Glück aus dem Brunnen zu trinken.

Am nächsten Tag empfing er die heilige Kommunion mit großer Inbrunst und Andacht ...

Die Oberin der Nonnen bat ihn, den Schwestern die Geschichte der Erscheinung zu erzählen... Freundlich kam er der Bitte nach.... Am nächsten Tag erhielt er erneut Bitten derselben Art und stimmte zu... Vor dem Abstieg wollten ihn noch andere sehen und hören, er gab ihren Bitten nach... Dann schöpfte er aus der Quelle von La Salette die Kraft und den Mut, seine irdische Pilgerreise zu beenden, betete dort zum letzten Mal und nahm Abschied von diesem gesegneten Land, in dem ihm die Liebe zur Heiligen Jungfrau in so großem Maße geschenkt worden war.

Er ging voraus mit dem Maultier und wartete

auf Mutter Jourdain in der Pfarrei von La Salette. Mit schwerem Herzen und Tränen in den Augen sagte Mutter Jourdain zu Schwester Saint-Louis: „Mein Maximin ist nicht geheilt“ so als ob eine Stimme ihr sagen würde, dass er nicht gesund würde. Und Maximin nahm in Corps sein Leben als Sterbender wieder auf.

Maximin wollte eine vollständige Geschichte von La Salette niederschreiben. Diese Sorge ließ ihm keine Ruhe, obwohl sich sein Gesundheitszustand ständig verschlechterte ...

Am 4. Januar 1875 schrieb er an Pfarrer Aubert in der Diözese Angers:

„Hochwürden,

Ich habe angefangen, eine große Anzahl Bücher über La Salette zu lesen. Aber ich finde, sie sind nicht ... getreu der Wahrheit, und ich habe nicht die Geduld, bis zu Ende zu lesen ... Ich bete drum und wünsche mir, dass Euer kleines Buch über La Salette die vielen Lücken füllt. Was mich angeht, so wird es schwierig für mich, einer Korrespondenz zu folgen ... Die Ärzte geben mich auf. Schon jetzt habe ich Mühe, Euch zu schreiben“.

4. Februar 1875

„Wenn Ihr unter Euren Freunden in Grenoble einen guten Schriftsteller kennt, der die Sätze arrangieren und auf Französisch verfassen könnte, schicke ich Euch mein erstes Manuskript über die Geschichte von La Salette. Wegen meiner Krankheit bin ich nicht mehr fähig dazu. Ich kann nicht mehr so arbeiten, wie ich es gerne möchte.“

Mit diesen Worten endet seine Korrespondenz. Seine Hand ist zu geschwollen und verweigert ihm jeden Dienst.

Der Tod von Maximin

Am 27. Februar konnte er ein letztes Mal die Erscheinung erzählen und wiederholte mehrmals: „*Ich konnte es Euch heute Samstag zu Ehren der Allerheiligsten Jungfrau erneut erzählen*“. Es sollte sein letzter Versuch sein.

Sein Gesundheitszustand hatte sich noch einmal verschlechtert. Am 28. erhielt er den Besuch der Schwestern Sainte-Thècle und Sainte-Valérie... sie sprachen lange mit ihm; er war so gut und liebenswert wie immer. Sie ahnten ja nicht, dass es das letzte Mal war ...

Am Montag den 1. März kommt der Pfarrer ihn besuchen. Maximin hatte eine schlechte Nacht gehabt... Er sagt ihm, dass er am Nachmittag wieder vorbeikommen wird, weil er zum Abschluss des Jubiläums in Ambel, einer Nachbargemeinde von Corps, erwartet wird.

Maximins Haltung war ernst, sein Gesicht ruhig und gütig wie immer... Er blickte auf seinen lieben Berg, er schien noch die Augen seiner göttlichen Mutter zu suchen, die, wie Mélanie uns erzählt, „*ein ganzes Paradies von Glanz und Glück*“ für diejenigen sind, denen es gegeben ist, sie zu betrachten.

Auf dem Höhepunkt seiner Schmerzen nahm Maximin nichts anderes zu sich als das wunderbringende Wasser aus dem Brunnen von La Salette, das er mit einem wohltuenden Regen verglich, der seinem Körper Wohlbefinden brachte.

Der Pfarrer kam, um ihm die Beichte abzunehmen, spendete die letzten Sakramente und brachte ihm die heilige Eucharistie. Er empfing seinen göttlichen Erlöser mit außergewöhnlichen Gefühlen der Liebe... Als er mit seiner Mutter allein war, wollte er aufstehen, sie tauschten einige Worte aus über tägliche Dinge, und er schloss mit den Worten: „...*möge Gottes heiligster Wille in allen Dingen geschehen*“. Das waren seine letzten Worte.

Seine Mutter half ihm, sich hinzusetzen, und er legte seinen Kopf auf ihre Schulter, und sie sprach ihm von Jesu, der hier in seinem Herzen war. Er hörte ihr zu mit einem Ausdruck von himmlischer Glückseligkeit, er war unaussprechlich glücklich, neben seinem sterbenden Herzen ein liebevolles und tugendhaftes Herz zu spüren.

Als die gute Mutter ihre Hand ausstreckte, um das Kruzifix vom Tisch zu nehmen, welcher der Hostie als Ruhealtar gedient hatte, nahm Maximin erneut die Vision vom 19. September 1846 wahr, aber dieses Mal endgültig. Sie verstand, dass ihr Maximin, den sie wie ihren eigenen Sohn geliebt hatte, und der sie wie seine eigene Mutter liebte,

zu der anderen Mutter gegangen war, wo es keine Entbehrungen oder Tränen mehr gibt. Sie brach in Tränen aus.

Mutter Jourdain hatte alle Eifersüchteleien und Fallen des Teufels überwunden und besiegt. Sie war das Instrument der unendlichen Barmherzigkeit für das privilegierte Kind von Notre-Dame de la Salette gewesen.

Dies geschah am 1. März 1875.

Maximin war neununddreißig Jahre und sechs Monate alt.

Testament von Maximin Giraud Hirte von La Salette (1870)

„*Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes... Amen*“.

„*Ich glaube alles, was die Heilige Apostolische und Römische Kirche lehrt, an alle Dogmen, die unser Heiliger Vater, der Papst, der erhabene und unfehlbare Pius IX, definiert hat.*

Ich glaube fest, AUCH UM DEN PREIS MEINER BLUTES, an die berühmte Erscheinung der Heiligen Jungfrau auf dem Berg La Salette am 19. September 1846. Diese Erscheinung habe ich mit Worten, Schriften und Schmerzen verteidigt.

Nach meinem Tod soll niemand kommen und behaupten, dass er mich das große Ereignis von La Salette leugnen hörte, denn wenn er das Universum belügt, belügt er sich selbst.“

Diese Aussage ist angesichts der Ewigkeit von unbestreitbarer Bedeutung.

Nach der Lektüre dieser kurzen, streng historischen Zusammenfassung von Maximins Leben hoffen wir, dass die Gerechtigkeit der Menschen, insbesondere durch die Presse, die Erinnerung an diese bemerkenswerte Persönlichkeit auf mehr als eine Weise von all den Verleumdungen und Unwahrheiten befreit, die ihn bis heute aus Bosheit, Unwissenheit oder Unbesonnenheit entstellt haben.

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ed. *Les Amis de Saint François de Sales*, CH—1950 SION

Konten: *Les Amis de St François de Sales* – Bank UBS, Av. de la Gare 36, 1950 Sion, CH

IBAN – CH97 0020 6206 9087 0201 H

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 30.—

**Geben Sie Ihre Bestellung durch über Tel. Nr. 41-27 322.85.08 oder
e-mail info@amissfs.com / www.amissfs.com**